

SPRACHEN
Zentrum

Universität Hamburg presents:

POETRY SLAM



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

V.i.S.d.P. Dr. Nils Bernstein
www.uni-hamburg.de/sz

Vom Seminar zum Poetry Slam

Neun Studierende, elf Herkunftssprachen, ein Slam. So die Grundstatistik und die Herausforderung. Und der Slam war großartig. Das Spannende an Slam Poetry ist, dass es nur sehr wenige Regeln gibt und alles erlaubt ist. Man verfasst einen eigenen Text und trägt diesen selbst vor. Gerne auch zu zweit. Und das Tolle ist, dass es für diesen Text keine Regeln gibt. Es muss kein hochtrabendes Gedicht sein, mit ausgefeiltem Versmaß und Reimschema, originellen Metaphern und subtilem Hintergrund (wohingegen es dies sein darf und manchmal ist). Es lassen sich auch in einem Prosatext perfekt Dinge des Alltages in ungewohnter Perspektive beleuchten oder aber in einem Prosatext mit eingestreuten lyriktypischen Elementen ganz hochtrabende Dinge erzählen, die man getrost nach Hause trägt und die noch lange nachklingen. Und das Publikum nimmt Anteil, darf und soll reagieren durch Applaus (tobender im Falle unseres Slams), darf zwischenrufen und auch gerne mitmachen (David kam zum Beispiel spontan auf die Bühne und rappte für uns). Und stellen Sie sich nun vor, Sie machen dies in einer fremden Sprache. Dies haben die Studierenden des Seminars von Nils Bernstein zu Deutsch als Fremdsprache „Slam Poetry – Poetry Slam“ im Sprachenzentrum ganz großartig vermocht. Sie haben gesungen, geschrien, getanzt und beeindruckende Texte geschrieben. Diese Texte müssen Sie eigentlich am besten live hören. Gelesen wirken sie ganz anders, aber auch dann wirken sie. Am besten lesen Sie dieses Heft laut vor, wo Sie gerade sind: in der U-Bahn, im Restaurant, im Büro, zu Hause... Oder Sie hören sich an, wie die Studierenden selbst diese Texte lesen, allerdings ohne Publikum. Und das können Sie hier machen, in einem Podcast:

<https://www.uni-hamburg.de/sprachenzentrum/projekte/podcast.html>

Ganz besonderer Dank gilt den Studierenden des Seminars. Sie haben einen Slam komplett organisiert vom Posterentwurf bis zur Aufführung. Vielen Dank an:
Iroda, Plamena, Shaun, Niclas, Kosar, Katarzyna, Grigorii, Ketevani und Camila.



Vielen Dank an unseren special guest Dalibor Marković: Er hat einen großartigen Workshop mit uns organisiert, viel mit uns gelacht, uns die Nervosität genommen, uns die Schönheit von Slam Poetry und Sprache(n) vorgeführt, von Rhythmen und Klängen und uns einen ganz wunderbaren Auftritt in der Fabrique im Gängeviertel moderiert und gezeigt.

Vielen Dank an Ian Bennett und Martin Kesting für ihren musikalischen Einsatz, nochmals an Martin für die Erstellung und Arbeit am Podcast. Und vielen Dank an Shaun für sein Engagement in der Fabrique, die wir durch ihn überhaupt nutzen konnten.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und beim Hören!!!



Der Sinn des Lebens

Niclas Trzebiatowsky

Graben der Fantasie, ein Loch ohne Ende
dort trifft man auf Wände, oder auf Poesie.
Wie ein Rabe der kräht, was ihm durch den Kopf geht
schreib ich auf das Papier, ganz oft, nur aus Neugier.
Und doch schaue ich dich an, als ob ich dich schon kenn'
Tinten Vers alter Feund, ich höre dein' Gesang,
dein Plätschern, dein Geräusch... « Quick, quick, give me a pen! »
Ein Bach strömt ab vom Hang, befleckt weiße Flächen
Und ich, innerlich, brenn' !
Während ich erbreche, kommt deshalb nur Licht raus,
oder tinten Flecke : Poesie aus den Bauch.

Und der Sinn des Lebens, wo ist er geblieben?
Auf der Strecke, wo sonst? Jeden Moment lieben!
Lebe jede Ecke, jeden Ton des Wesens.
Nicht davor, nicht danach, nicht daneben! Alles!
Das Ziel ist die Strecke.
Lebe die Liebe des Lebens!

Ihr denkt bestimmt empört:
« Hab' ich schon mal gehört! Wat will'er mit seiner Moral?! »
Ja, ja, ich hör' schon auf. Lasst uns uns amüsieren!
Ich beende meinen Lauf, und hol' mir gleich n'Bier.
Bitte, bitte, nicht weinen, lieber Applaus.

Oder noch besser: Gib' mal einen aus !
Wir trinken zusammen, nicht allein!

Die schönen Zeiten der Erinnerung

Ketevani Vardidze

Das Lied aus meiner Kindheit, das im Radio läuft. Ich muss gehen, ich habe es eilig... Ich stehe trotzdem, meine Füße bewegen sich nicht. Sprachlos stehe ich und versuche fassungslos den letzten Ton zu fangen und ihn zu halten, nicht mehr loszulassen.....

Die Kindheitserinnerungen, die mein Körper und meine Gedanken besiegen. Alle wunderschönen Momente die ich niemals vergessen kann, die hervorragend, unsterblich sind; mein erstes Kindheitsspiel, Lieblingsbuch, Lieblingsgedicht, erster Tanz, die Menschen, mit denen ich alle meine schönen Zeiten erlebt habe, kann mir niemand wegnehmen. Sie bleiben immer bei mir...

Ich möchte davon mehr, noch mehr erleben, alle faszinierenden Momente meines Lebens speichern. Niemals vergessen. Vielleicht darüber ein Buch schreiben. Ein Buch über die schönen Zeiten der Erinnerung, über die Menschen, die immer bei mir waren, die meine Gefühle und Leidenschaften berühren. ..

Die Zeit schenkt uns viele unvergessliche Atemzüge, lässt uns nicht abwarten.... Machen wir, was unser Gefühl uns sagt. Wir sollten viele schöne Zeiten speichern viele wunderschöne Augenblicke, damit wir später zahlreiche fabelhafte Momente unseres Lebens erinnern können.



Zwei Monate in Hamburg.

Camila, Katarzyna, Iroda

K: Sind zwei Monate wenig oder viel? Lang oder kurz?

I: Was kann man wirklich in zwei Monaten tun?

Man kann ein Haus bauen.

Man kann ein Haus klauen.

Man kann das eigene Leben beenden.

Man kann das ganze Leben verändern.

Wir haben kein Haus gebaut.

Kein Haus geklaut.

Kein Leben beendet.

Jedoch uns durch Hamburg verändert.

Die Stadt ist groß, aber du fühlst dich einfach klein.

Die Stadt ist kalt, aber du fühlst dich ganz fein.

Die Stadt tritt dich und du muss S-Bahn fahren.

Vergiss bitte auch nicht Geld zu sparen.

In Hamburg solltest du in die Hafen-City gehen, um die Speicherstadt und Elbphilharmonie zu sehen.

Manchmal ist es einfach, manchmal ist es schwer.

Manchmal zu wenige Freunde, manchmal mehr.

Allmählich besiegst du mit Kraft diesen Krieg, dein Leben in Hamburg wird endlich ein Sieg!

Sind zwei Monate wenig oder viel? Lang oder kurz?

Was kann man wirklich in zwei Monaten tun?



Mein Leben

Plamena Ivanova, Grigorii Popov



Einmal noch pressen, ein heller Lichtschein, schon war ich da.
Doch was ist der Sinn meines Lebens, das ist mir nicht klar.
Was macht mein Leben sinnvoll?
Was macht mich lebendig?
Wie kann ich mich selbst verstehen?
Alles Fragen, die in meinem Kopf sich drehen!

Um die Antworten zu finden,
muss ich vielleicht viel Träumen.
Oder mir einräumen,
diese zu leben.
Durch viel lesen kann ich andere Träume sehen,
und über mein' Horizont hinausgehen.
Auch über diesen Fliegen mit der Maschine,
um neue Orte zu erkunden.
Oder mal mit dem Fallschirm aus dem Flieger springen,
das Leben durch die Gefahr erspüren,
mit der Gewissheit gefangen zu werden,

und doch einiges zu riskieren.
Aber auch mal sich verlieben,
die zärtliche Nähe des Gegenüber fühlen,
sich das Ja-Wort geben,
und so vielleicht eine zukünftige Familie erleben.

Hilft es mir nicht das alles zu verstehen?
Soll denn alles sinnvoll sein oder nein?
Ich möchte nicht ewig suchen,
sondern einfach schweben und das Leben leben.
Kein Stress, kein Druck, nimm den Zug, noch 'nen Schluck
so hat es sich Marteria, Yasha und Miss Platnum gedacht
und ich glaub so wird es auch in Zukunft gemacht.

Die Liebe erfüllt auch Dich

Grigorii Popov

Wie oft benutzt man im Alltag das Wort *Liebe* für abertausende Situationen und Dinge. „Ich liebe gutes Essen, und in diese Schuhe habe ich mich verliebt“. Dies sind nur zwei Beispiele dafür. Doch was ist das Gefühl Liebe wirklich?

Viele Adjektive werden verwendet, um Liebe zu beschreiben. Lustvolle, leidenschaftliche, lebendige Liebe oder wirkliche, wahrhafte, wundervolle Liebe. Doch ist die Liebe selbst etwas, was wir nicht sehen, riechen, schmecken oder anfassen können. Wir können sie nur fühlen oder ihre Form des Ausdrucks mit unseren Wahrnehmungssinnen erfassen. Den Kuss zweier Liebender auf der Straße beobachten, die Umarmung einer geliebten Person auf meiner Haut spüren oder den Duft einer als Liebesgeschenk überreichten Rose einatmen. Das mächtige und machtvolle Wort *Liebe* und vor allem das damit verbundene geltende und geprägte Gefühl kann sich auf vieles beziehen. Ebenfalls wird es sich wohl für jeden anders anfühlen. Für den einen eher ein leichter, leiser Hauch an Gefühlen und für den andern hingegen ein starker stimulierender Sturm an Gefühlen. Aber sind es überhaupt Gefühle oder nur das eine Gefühl? Vermutlich hängt dies alles von der individuellen Person und der Situation selbst ab. So wird die rührende Liebe einer Mutter zu ihrem Kind eine andere sein, wie die eines Autoliebhabers zu seinem aktuellen aufgemozten Auto. Auch spannend ist die Frage, ob man selbst geliebt werden muss, um Liebe weiter zu geben? Muss mich also dieses warme, wahrhafte und wundervolle Gefühl, geliebt zu werden, durchdringen, um es wiederum weiter zu geben und es für andere zu empfinden?

Bei der Betrachtung des ganzen erscheint es doch sehr schwer zu sagen, was Liebe wirklich ist und wie wir sie wahrscheinlich wahrnehmen. Jeder wird sie wohl unterschiedlich stark und für unterschiedliche Dinge empfinden. Liebe, Lust und Leidenschaft bleiben schöne Empfindungen, über die man hin und wieder gerne grübeln darf.



Ich liebe Dich

Handywelt

Shaun Hislop

Zum Publikum: Hey! Na? Was geht!? Oh, Schieße – Moment mal – das wird bestimmt nicht lange dauern... just wait!

Ins Telefon: Yo! Hey, jetzt passts mir nicht, bin so quasi, uh, beschäftigt gerade und – was!? Nein wirklich!? Was hast du getan?

Zum Publikum: Sorry, meine Freundin hat Karten für AC/DC bekommen, und ist ein großer Fan.

Ins Telefon: OK Schatz, ich muss aber weiter

Zum Publikum: Und angeblich machen Handys das Leben leichter!?

Ins Telefon: Ich dich auch, bis später, tschüss...

(Pause)

Zum Publikum: Diese Art vom kommunizieren ist mir zu diffus!

Jemand läuft vorbei: Oh hey – warte, warte – shit, ich muss dran gehen...

Zum Publikum: Oh nein – warte, warte – ich muss es gestehen.

Früher war es einfacher.
Ohne Apps, einfach reden.
Anhalten, fragen, lachen, gehen.
„Wie komme ich dort hin?“
„War es für Pauli ein win?“
Dieser so-genannte „small talk!“
Offenheit – what a shock!

It is no more,
Nur noch Augen vorne,
Wohin mit unserem menschlichen Umgang?
Jetzt starren wir alle unsere Hände an,
Nur Teil des technologischen Sturm und Drang

Und das schlimmste daran ist – oh warte, das muss ich jetzt nehmen!

Ins Telefon: HELLO!? Bin voll busy! Kannste es nicht verstehen!?

(Pause)

Zum Publikum: Ruhe!
Das hatte ich vorher auch öfters
Als das Scheißding nur geklingelt hat
Als es nicht jede Minute irgendwelche Neuigkeiten gab

(Telefon klingelt)

Arg! Das reicht! Ich schalte es gleich aus!
Aber was wäre dann wenn es keine Milch gibt zu Haus?

Ins Telefon: Hi. Ja, ich bin's. Ist es wirklich dringend?

Zum Publikum: Diese ständige Verfügbarkeit, es ist einfach zwingend!

Ins Telefon: Alles klar, kein Ding, bis dann...

Zum Publikum: OK, das war's, ich schwöre ab jetzt! Ich lasse das Handy klingeln – und hier fetzt's! Und –

(Telefon Klingelt)

Ach, Scheiße, von DIESEM Anruf komme ich doch nicht weg...

(Pause mit stillem Reden am Telefon)

Zum Publikum: das war meine Mutter, sie sagt „break a leg!“

Hamburg ist meine

Kosar Hazrati

Hamburg hat viele Viertel, Eimsbüttel zum Beispiel

Hamburg hat große Messehallen, wie die Markthalle

Hamburg hat einen großen Hafen, daneben viele Dienststellen, Erlen und Kapellen.

Die Alster hat viele kleine Schmerle, aber keine Welle

Wir haben viele Baustellen

Wir müssen gehen mit Kontrolle

Ich habe kein gutes Gefühl

Leider haben wir unterschiedliche Fälle

Es gibt in der Straße eine Sandwelle

Wir sollen tragen eine Brille

Wir haben in der Straße viele Modelle, Asiaten, Europäer, Multikulturelle

Wir haben auch dadurch Vorteile

Deshalb haben wir in Altona Festspiele

Viele große internationale feste Bälle

Mensch Gastspiele

Ich esse beim Spielen Marille

Da kommt eine Libelle

Ich habe keine Langeweile,

Denn

Hamburg ist für mich Kaffee mit Karamelle

Hamburg ist meine Perle

**Sie werden es nicht glauben,
haben Sie mir geschrieben**

Kam Marrón

Mein Kopf ist voll von äußersten Vorurteilen,
die mich nach Deutschland begleiten:

„Dort wird das Bellen der Hunde nicht autorisiert“

„Dort schreien Kinder nicht, alles ist bloß zivilisiert!“

Ist das wirklich wahr? Ist das aber so?

Ich hatte davor Angst, ich könnte es übertreiben.

Aber nun möchte ich ein paar Briefe schreiben.

Sehr geehrter Herr Bach, sehr geehrte Frau Gema,
in das Land der Kultur ist Musik echt ein Thema.

Allerdings muss ich mich leider beschweren,
die Leute hier können keinen Wohlklang erkennen.

Mein Alltag hat nur Geräusche, die stören,

Wie die ewige Baustelle, oder die täglichen Mäher.

Weder Rock, noch Blues, noch Vogelsingen, noch Chöre.

Deshalb verstehe ich nicht, liebe Seherin, lieber Seher,
warum darf ich keine laute Musik hören!

Sehr geehrte und geliebte blaue Damen und Herren,
ihre irrationalen Taten geben mir ein Bedenken:

Von Montag bis Freitag seht ihr mich als verrückt:

Wenn ich das Gesetz übertrete, wenn ich bei Rot überquere.

Aber kommt das Wochenende, habt ihr nicht selbst geguckt?

Ihr singt und schreit und streitet in Kreuz und Quere.

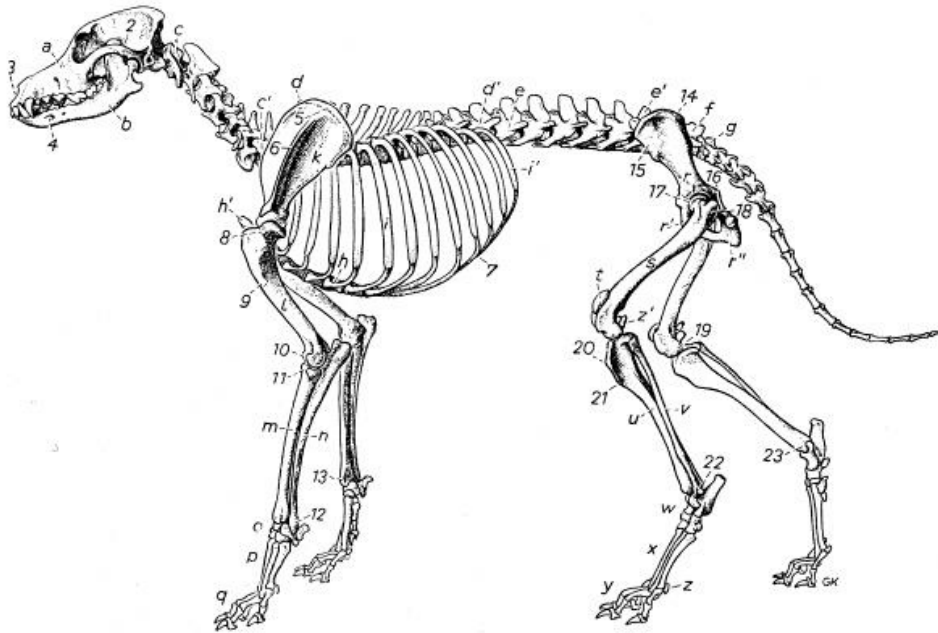
Sehr geehrter Herr Dieb,

ich schreibe Ihnen sofort, denn ich nutze meinen Trieb.

Ich erkläre: Diebstahl in meinem Land ist kulturell.

Ich bin daran gewöhnt, es ist ein Faktum strukturell.

Sehr geehrte zuhörende und geduldige Leute,
ich freue mich euch zu sehen, diesen Abend heute.
Ich muss euch meine Vorurteile bekennen.
Aber sie sind nicht so böse, Ihr könnt das erkennen.
Sagt mir, bitte, ist es wirklich möglich
keine Voreingenommenheit zu haben?
Viele Gedanken haben wir täglich.
Wir schaffen nicht immer alle unerledigten Aufgaben.
Deshalb sind Vorturteile Teil unseres Denkens.
Obwohl wir versuchen, manchmal sie zu lenken.
Hier rauchen Schüler heimlich auf den Toiletten.
Kinder entgleisen und weinen und schreien, obwohl selten.
Ja, Deutschland ist ziemlich wie der Rest der Welt
Aber es ist wahr, muss ich sagen, etwas unleugbar und komisch,
(Außerdem Papierdeutsch, furchtbar und psychotisch!)
Dass hier, bitte widersprecht mir nicht, kein Hund bellt!



LAUTMALERISCHER TOD

Katarzyna Wicińska

Was genau bedeutet der Tod? Kann man oft in seinem Leben sterben? Muss man immer an einer Krankheit sterben? Kann man nicht auch vor Lachen sterben?

Jetzt, wo du mich hörst, denkst du wahrscheinlich an eine Antwort auf diese philosophischen Fragen. Wenn du mir weiter zuhören willst, erinnere dich bitte an diese paar Beispiele aus deinem Leben, von denen ich sicher bin, dass du sie auch erlebt hast.

Beispiel 1)

Du bist in einem ruhigen Dorf im Urlaub oder wahrscheinlich lebst du dort. Es ist Sommer. Es ist warm. Gestern hast du mit ein paar Freunden ein Bier oder fünf getrunken und als du betrunken mit vielen Problemen schlafen gegangen bist, war es wahrscheinlich schon der nächste Tag. Und dann um 4:30 Uhr, als du nicht genug Zeit hast, um zu denken, was du an jenem Abend gemacht hast und ob du dich vor deinen Freunden kompromittiert hast, hörst du einen Hahn krähen: *kikeriki kikeriki kikeriki*.



Du bist schnell aufgewacht. Du hast schreckliche Kopfschmerzen und denkst, wie du nur zur Arbeit gehen kannst. Dann erkennst du, dass du nicht zur Arbeit gehen musst, weil es Samstag ist und du weiter schlafen kannst. Du legst dich wieder mit einem seligen Lächeln auf den Lippen hin, und wieder hörst dieses Geräusch noch deutlicher: *kikeriki kiriki kikeriki*.

Dann fühlst du dich wie eine Lokomotive von Julian Tuwim auf einer Station:

(...) Es steht und keucht, stottert und bläst, Und Glut aus heißem Bauch schlägt: Rums - so heiß! Uh - wie heiß! Puff - so heiß! Pfiff - wie heiß! (...)



Du denkst wahrscheinlich, warum Gott einen Vogel wie den Hahn erschaffen hat. Und dann hörst du noch ein typisches Tier im Dorf: die Kuh und ihr: *muuuh muuuh muuh*.

Du willst **sterben**. Keine weitere Möglichkeit zum Schlafen. Es ist nicht so, dass du nur dank Hahn oder Kuh sterben kannst.

Beispiel 2)

Jetzt keine Dörfer, keine Hähne. Es ist noch Sommer. Es ist warm. Nachdem du von der Arbeit nach Hause zurückgekommen bist, willst du dich nur erholen. Aber wie immer, kannst du's nicht. Es war heute so warm, dass du die Fenster geöffnet hast. Du willst entspannt im Sessel sitzen und dann hörst du nur das *sum sum* von Fliegen. Warum nur Fliegen? Die Heuschrecken waren doch auch eingeladen: *zirp, zirp, zirp, zirp*. Dann wollen deine Haustiere dir zeigen, dass sie Hunger haben, und so singen sie: *miau miau miau miau*. Natürlich hast du zu Hause nicht nur Katzen, sondern auch Hunde: *wau wau wau wau*, nicht nur deutsche sondern auch polnische: *hau hau hau hau*.



Und noch einmal denkst du, warum kannst du nicht **sterben**? Warum hat Gott bloß so viele interessante Tiere geschaffen? Warum bist du nicht taub? Warum versteht niemand, dass du nach der Arbeit müde bist und du einfach deine Ruhe brauchst?!

Beispiel 3)

Es muss nicht unbedingt Sommer sein. Es muss auch nicht warm sein. Du hast Freunde eingeladen. Sie können die gleichen sein wie im ersten Beispiel. Das ist dein Geburtstag. Sie sind gekommen. Woher weißt du das? Weil du ein *ring, ring* hörst.

Dann denkst du, warum hast du diese Klingel gewählt?

Wenn Geburtstag ist, muss es immer Torte und Champagner geben. Deswegen hört man immer nur *schluck, schluck, schluck, schluck* von 10 Leuten. Schrecklich!



Danach werden die Geschenke ausgepackt. Wie immer verpackt jemand ein Geschenk so, dass man sich schneidet und einfach nur laut schreit: *autsch, autsch!*

Das ist eine Katastrophe! Blut fließt... *tropf tropf tropf tropf*. Du willst einfach **sterben** oder du kannst wirklich verbluten.

Weißt du, warum du ein bisschen gelächelt hast? Weil du dich an all diese Situationen erinnerst. Es gibt keine gute Möglichkeit zu sterben, also warum nicht durch Tiere, Geräte oder Freunde?

Was macht ein Gedanke, wenn ihn keiner spricht.

Nils Bernstein

Ja, was macht er denn da, der Gedanke, wenn ihn keiner spricht?
Was macht denn da der Dichter am Ende der Schicht?
Was macht denn da der Dichter, was spricht er?

Ach, die Sprache, die ist ja so komplex.
Und mit Sprache lässt sich ja so viel machen.
Ein ganzes HAUS lässt sich ja bauen mit der Sprache.
Die Sprache ist ja mein HAUS, sagt ja der Heidegger, (der alte Nazi).

Mit Sprache lässt sich ja so viel machen, so viel bewegen, so viel manipulieren.
Eine ganze Nation lässt sich ja manipulieren,
ließ sich manipulieren
und wird sich wieder manipulieren lassen.
Und das will sie ja auch.
Wer jetzt? Die Nation oder die Sprache. Na, beide!

Die Sprache ist die Hure, die zur Jungfrau wird, je öfter ich sie benutze.
(verzweifelt, verärgert) Und warum kann ich denn nicht, kann ich denn nicht,
kann ich denn nicht.

Ich bin so geladen und will so viel sagen, ich könnte so viel sagen. Gleich platzt
mir der Kragen.
Es lässt sich ja SO VIEL sagen mit der Sprache.
Mit dieser Sprache, mit meiner Sprache, mit dieser meinen DEUTSCHEN
SPRRACHE.

(romantisch): Ich liebe dich!
Oh, Gott. Wie könnte ich denn das noch sagen?
Und je öfter man es sagt, umso abgedroschener hört es sich an.

Und die Grenzen meiner Welt sind ja die Grenzen meiner Sprache. Haha.
Man muss das Ändern leben, haha.
Du musst dein Leben ändern, du alter archaischer Torso.
Lebe dein Ändern!

Der Klingel weckert. Und ab geht's das Leben.
Ich bin wach.
Hallowach!
Halogen!
KAFFEE KAFFEE KAFFEE, rein in die Figur,
oh ja, mehr KAFFEE KAFFEE KAFFEE – Muckefuck -fuck -fuck
Und ab geht er, der Gedanke. Weg geht er, der Gedanke – und die Sprache mit
ihm.

(Singsang, Wechsel hoch – tief) Am frühen Morgen, rüber, zum Bahnhof, da stehen die Leute, all in einer Reihe.
Auf geht's in die S-Bahn, zur Arbeit.

Und da kommt er dann, der Mann. Der drängelt sich vor.
Müde, ich bin so müde, es ist noch so früh. Nun könnt ich was sagen, mir fällt nichts ein. Der drängelt sich vor, ich könnte was sagen, mir fällt nichts ein. Ich bin so müde, so un kreativ, ich könnte hundert Jahre schlafen.

Und werde nun wachgeküsst, aus dem Traum gehisst, von DEM. Und bin nicht schlagfertig.
Der drängelt sich vor. Ich bin nicht schlagfertig.
(aggressiv) Ich schlag dich, mach dich fertig.
Ich bin aber nicht schlagfertig.
Und der drängelt sich vor, der Sack mit der BILD-Zeitung unter dem Arm.
Das ist ja nämlich noch nicht mal eine Zeitung.
Haha, den haben sie verloren, den Prozess, die Säcke von der BILD.
Die können sich ja nicht mehr Zeitung nennen.
Soll ich das sagen? Dem alten Sack?
Der drängelt sich vor, und mir fällt nichts ein. Ich bin nicht schlagfertig.
Ich schlag ihn, mach ihn fertig.
Aber nur im Kopf. Ich sag nix. Wohin geht denn der Gedanke, wenn ihn keiner spricht.

„Studien haben bewiesen, dass weniger redegewandte entsandte US-Soldaten nach ihrem Einsatz in Afghanistan tendenziell eher...“
Ach, tendenziell eher, wenn ich das schon höre. Was ist denn dann die andere Alternative?

ICH möchte JETZT ganz viel machen, mit der Sprache.
Ein ganzes LIEBESGEDICHT möchte ich jetzt MACHEN mit der Sprache.
Und etwas sagen, dir sagen. Ich möchte dir etwas sagen in dieser unserer Sprache.
DIR DIR DIR
Ach, du.
(kokett) Ach, du.

Und sechs Funktionen hat ja die Sprache.
Neben der Sprache ist da ja auch der Gedanke.
Und das, was DU aus dem Gesagten machst. Und dann das Subkutane.
Unter der ganzen Oberfläche, hinter dem ganzen Horizont,
Unterhalb der ganzen Wasseroberfläche.
Dieser ganze Eisberg.
Da ist ja noch all das nicht Gesagte.
Das Gesagte ist ja nur ein Teil.

Das ist ja nur die Spitze.
Das ist ja nur der Gipfel.
(empört) Das ist ja wohl die Höhe!
(gelassen) Des Eisberges.

In der Hopi-Sprache, einer Indianersprache, gibt es verschiedene Wörter für...
In der Eskimosprache gibt es viele verschiedene Wörter für Schnee.

Eskimosprache.

Zigeunersprache.

Die Sprache der Dichterinnen und Dichter, der Denkerinnen und Denker – um es mal politisch korrekt zu sagen.

Politisch korrekt wie „Eskimo“.

Wie Negersprache

Wie Kanaksprache

Knacksprache, Knacklaute, Knacklaute in der Sprache, in der Knacksprache –
Knack – Knack – Knack

He – Knack – jo – Knack – Spann den – Knack – Wagen an – Knack –

Sieh der – Knack – Wind treibt – Knack – Regen – Knack – übers Land

Hol die – Knack – goldnen Gar – Knack – ben, hol die – Knack – goldnen Gar –
Knack – ben

Relevanter Einwand: War das jetzt schon Gesang?

Und noch relevanter: Können Sie das auch, wenn Sie etwas trinken und essen,
dabei die Zähne putzen, sich duschen und dabei ein – sagen wir mal – abstraktes
Bild malen? Können Sie das???

Egal. Machen wir mal ein Experiment:

Sprecht mir mal nach, ihr alle da draußen in der Welt, die ich mache mit meiner
Sprache!

Sprecht mir mal nach:

HE – Warten

JO – Warten

HE –Warten

JO – Warten

Spann den – Warten

Experiment gescheitert, *Wagen* hätten Sie sagen müssen – oder denken.
Wohin geht denn der Gedanke, wenn man ihn nicht spricht?

Ich frage nun nicht, ob Sie den totalen Krieg wollen

Thank you for letting me entertain you.

We make language great again.

